

50 Jahre „Uhrmacherkunst“

Es ist die Zeit ein großer Fluß,
Wir sitzen an dem Strande,
Und was uns Freude bringen muß,
Liegt drüben auf dem Lande.
Hindurch! Hindurch! Was stehst du still?
Der Fluß wird nie verrinnen,
Wer durch die Flut nicht schwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.

Hoffmann von Fallersleben

Die „Uhrmacherkunst“ ist nunmehr 50 Jahre Fährmann zum Neulande, das wir täglich suchen und suchen müssen. Rüstiger denn je waltet unsere Fachzeitschrift ihrer Pflicht und ihres Amtes: Führer und Förderer unseres uns lieben Berufes zu sein.

Was erlebte sie nicht in diesem halben Jahrhundert! Sie sah des Reiches Größe, sah manchen Kampf und manche Großtat gemeinschaftlichen Handelns, konnte manche berufliche Not lindern, wirkte zur Einigung der gesamten deutschen Uhrmacherschaft, überstand die Stürme des Weltkrieges — und blieb tatenfroh und jung. Sie blickte weit über den Werkstisch hinaus in alle jene Sphären, die zur Uhrmacherei Verbindungen haben, sei es die Astronomie, die Nautik, die Elektrizität oder eine andere Domäne des Geistes und der Technik, in deren Belangen die Zeitmessung eine wichtige Rolle spielt. Die technischen Mitteilungen und Untersuchungen spiegeln fast alle den obersten Grundsatz allen technischen Schaffens wieder: Erziele mit kleinstem Kraftaufwande höchste Leistung. Handelsrechtlich und -politisch vermochte unsere Jubilarin, wie auf dem Gebiete des Gesetzeswesens, wertvolle Aufklärungsarbeit zu leisten. Ihre Pioniertätigkeit auf allen diesen Gebieten fand gar manche Anerkennung. Jedem stand sie Rede, der sich an sie wendete. Oft in die Fachgeschichte zurückschauend, brachte die „Uhrmacherkunst“ neue Erkenntnisse über das Werden und Wachsen unseres Berufes, gab den Kollegen Halt, Sicherheit und Ansporn zu neuem, fortschrittlichem Werke.

Schicken wir uns nun an, kurz die Geschichte unserer Zeitung zu schreiben.

1876. Einiges aus der Gründungszeit des „Journals“ — wie man unsere Zeitung damals kurz nannte und vielfach auch heute noch nennt — berichtet uns Herr Kollege Alb. Hüttig aus Camburg in der Plauderei „Vor 50 Jahren“ in der heutigen Nummer.

Gründer und erster Redakteur und Verleger des Allgemeinen Journals der Uhrmacherkunst war Emil Schneider, Uhrmacher in Naumburg a. S. Leider sind uns weder ein Bild, noch genaue Lebensdaten dieses verdienstvollen und weitschauenden Mannes erhalten geblieben.

Die erste Nummer der Schneiderschen Zeitung fügen wir in originalgetreuer Wiedergabe unserer heutigen Jubiläumsausgabe bei. Ueber „Zweck und Bestimmung“ der neuen Zeitung, die die älteste der noch existierenden deutschen Uhrmacherzeitungen ist, unterrichten die Einleitungsworte Schneiders. Sein erster Leitgedanke war, durch die Zeitung die Uhrmacher zur Organisation reif zu machen, ihre Einigung und ihren Zusammenschluß vor-

zubereiten. Daneben sollte das Organ dazu dienen, „Erfindungen, Verbesserungen, Mitteilungen etc. zur Kenntniß Aller zu bringen“, auch „erneutes Streben“ anregen. Eine weitere wichtige Aufgabe sollte die Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz, der Uhrenhändler (Nichtfachleute) und der detaillierenden Grossisten sein. Allen diesen Aufgaben widmete sich Schneider mit Feuereifer. Er war damals der „große Mann“, wie man so zu sagen pflegt. Aus fast allen Berichten über Vereinsgründungen geht hervor, daß die Gründung auf seine Aufrufe und seine Anregung zurückzuführen ist. Leider sollte er später wenig Freude an der Organisation der Uhrmacher haben. Undankbarkeit ihren Führern und Förderern gegenüber scheint schon damals eine Eigenschaft vieler Uhrmacher gewesen zu sein.

In den ersten Nummern findet sich auch eine Uebersetzung einer englischen Arbeit des Herrn Richard Lange aus Glashütte. (An einigen Mängeln der Uebersetzung ist Herr Lange, der erst nach Erscheinen der Zeitung Kenntnis davon erhielt, schuldlos.) Herr Richard Lange, der jetzt in Oberlöbnitz-Radebeul im Ruhestande lebt und immer noch an unserer Zeitung mitarbeitet, ist also unser ältester Mitarbeiter. Sein Bild bringen wir heute.

Ebenfalls auf eine 50jährige Mitarbeiterschaft zurückblicken kann Herr Kollege Albert Hüttig aus Camburg a. S., der schon für die zweite Nummer seinen ersten Beitrag lieferte. Auch sein Bildnis findet sich in der heutigen Nummer.

Von den Aufsätzen in der ersten Nummer sei noch besonders auf den Artikel „Eine wesentliche Verbesserung des deutschen Chronometerganges“ von Moritz Großmann hingewiesen, weil diese Arbeit eine rege Aussprache, ja fast einen Streit um den Chronometergang entfesselte, die sich durch den ganzen ersten Jahrgang zieht.

Verfolgen wir nun die Entwicklung des „Journals“ weiter, so finden wir in der zweiten Nummer die Fortsetzung der Schneiderschen Ausführungen über Zweck und Bestimmung der Zeitung, in denen er die Reparaturpreisfrage anschnidet. Er sagt, daß, „wenn es unserem gemeinsamen Streben nicht gelingen sollte, bessere Zustände herbeizuführen, es in nicht zu langer Zeit mit uns so weit gekommen ist, daß gute Arbeiter, welche sich mit liederlicher Ausführung nicht befassen wollen, ihre Existenz in der Uhrmacherei nicht mehr finden werden.“

So soll also „außer den geschäftlichen Interessen der auszuführenden Reparaturen und deren Werth zur verwendeten Zeit, es Bestimmung des Journals sein, auch auf diesem großen unausgiebigen Felde der gemeinnützigen Uhrmacherei nach allen Seiten hin Vorteile herauszusuchen und zur Kenntniß aller Fachgenossen zu bringen.“ Um das Vertrauen des Publikums zu gewinnen, müßten die „auszuführenden Arbeiten im großen Ganzen wieder solide und vollkommen“ hergestellt werden, „damit auch der Laie den Unterschied zwischen Fachmann und Pfuscher kennen lernt.“ — In der gleichen Nummer wird deshalb auch mit dem Abdruck des Preistarifes für Repara-